

seltsamen Klangwirkungen, nach Tönen, die noch kein Ohr gehört, nach Schauspielen, die noch kein Auge gesehen. Sie suchten einander zu überbieten und überschritten Maß und Ziel.

Der Grund für den Verfall des Staates Sung war, daß sie tausend Glocken erfanden; der Grund für den Verfall des Staates Ts'i war, daß sie die große Glocke erfanden. Der Grund des Verfalls des Staates Tsch'u war, daß sie die Zaubermusik erfanden. Rauschend genug ist ja eine solche Musik, aber vom Standpunkt der Wahrheit aus betrachtet hat sie sich vom Wesen der eigentlichen Musik entfernt. Weil sie sich vom Wesen der eigentlichen Musik entfernt hat, darum ist diese Musik nicht heiter. Ist die Musik nicht heiter, so murt das Volk, und das Leben wird geschädigt. Dem Leben ergeht es unter der Einwirkung dieser Musik wie dem Eis in der glühenden Sonne: es löst sich selber auf. Das alles entsteht daraus, daß man das Wesen der Musik nicht versteht, sondern nur auf rauschende Klangwirkungen aus ist.

Mit dem Wesen der Musik verhält es sich wie mit der Natur der körperlichen Organe. Da sie eine bestimmte Natur haben, so kommt es auf ihre naturgemäße Pflege an. Kälte und Hitze, Ueberanstrengung und Bequemlichkeit, Hunger und Uebersättigung, diese sechs Dinge sind nicht der Natur entsprechend. Wer das Leben pflegen will, der schaut darauf, daß Nichtentsprechendes durch Entsprechendes ersetzt wird. Wer dauernd in Umständen, die der Natur entsprechen, zu verweilen vermag, der lebt lange.

Wahres Leben besteht darin, daß der Körper fest und ruhig ist, daß er Empfindungen nur hat, wenn Sinneseindrücke vorausgegangen sind, daß, wenn er Einwirkungen von außen erleidet, er ihnen entspricht, ohne daß Nachwirkungen zurückbleiben, daß Lüste und Begierden gemäßigt werden. Zügellose Lüste und Begierden führen zum Verlust der ursprünglichen Natur. Wer zügellos ist in seinen Lüsten und Begierden, der wird in seiner Stimmung gierig, gemein, widerspenstig und ungeordnet und in seinen Handlungen ausschweifend, verschwenderisch, betrügerisch und falsch. Dann kommt es dazu, daß die

Starken die Schwachen bedrücken, daß die Mehrheit die Minderheit vergewaltigt, daß die Mutigen die Schüchternen mißhandeln und das Alter die Jugend verachtet.

VOM TREFFEN DES RECHTEN TONS

Die Natur des Ohres ist es, die Töne zu lieben; aber wenn das Herz nicht heiter ist, so mögen alle fünf Klänge ertönen, und man hört sie nicht. Die Natur des Auges ist es, die Farben zu lieben; aber wenn das Herz nicht heiter ist, so mögen alle fünf Farben vor Augen sein, und man sieht sie nicht. Die Natur der Nase ist es, Dülte zu lieben; aber wenn das Herz nicht heiter ist, so mögen alle Dülte einen umgeben, und man riecht sie nicht. Die Natur des Mundes ist es, Wohlgeschmäcke zu lieben, aber wenn das Herz nicht heiter ist, so mögen Speisen von allen fünf Geschmacksarten vor einem stehen, und man ißt sie nicht. Das Begehren wohnt in den Sinnen, die Heiterkeit oder Nichtheiterkeit aber liegt im Herzen. Das Herz muß in Harmonie und Ruhe sein, dann erst wird es heiter. Das Herz muß heiter sein, dann erst können sich die Neigungen der Sinne regen. Darum ist es zur Heiterkeit nötig, das Herz zur Harmonie zu bringen. Das Herz kommt zur Harmonie, wenn der rechte Ton getroffen wird. Wenn die Heiterkeit den richtigen Ton trifft, so trifft auch das Herz den richtigen Ton.

Es liegt in der Natur des Menschen, langes Leben zu lieben und vorzeitigen Tod zu scheuen, Sicherheit zu lieben und Gefahr zu scheuen, Ehre zu lieben und Schande zu scheuen, Ruhe zu lieben und die Mühsal zu scheuen. Wenn man die vier geliebten Dinge bekommt und frei bleibt von den vier Dingen, die man verabscheut, so findet das Herz die richtige Stimmung. Die Erfüllung der vier Wünsche beruht aber darauf, daß man die Vernunft walten läßt; läßt man die Vernunft walten bei der Bildung seiner Person, so wird das Leben vollkommen, und durch die Vollkommenheit des Lebens wird ein hohes Alter erreicht. Läßt man die Vernunft walten bei der Ordnung des Staates, so werden die Gesetze befestigt. Sind die Gesetze befestigt, so fügt sich die ganze Welt. Darum ist es

wichtig, damit das Herz den richtigen Ton trifft, die Vernunft walten zu lassen.

Bei der Musik kommt es auch darauf an, daß man den rechten Ton trifft. Ist sie zu rauschend, so wird die Stimmung aufgeregt. Wenn man in aufgeregter Stimmung rauschende Musik hört, so vermag das Ohr sie nicht zu fassen. Wenn man sie nicht aufzufassen vermag, so gibt es Stauungen und durch die Stauung Erschütterung. Ist sie zu leise, so wird die Stimmung unbefriedigt. Hört man unbefriedigter Stimmung leise Musik, so füllt sich das Ohr nicht; füllt sich das Ohr nicht, so bleibt die Anregung ungenügend, und durch ungenügende Anregung bleibt eine Leere. Sind die Töne zu hoch, so wird die Stimmung zu gespannt, hört man gespannter Stimmung hohe Töne, so gellen die Ohren. Gellen die Ohren, so kann man die Töne nicht mehr unterscheiden, und durch diesen Mangel an Unterscheidung wird man erschöpft. Sind die Töne zu tief, so wird die Stimmung bedrückt. Hört man in bedrückter Stimmung tiefe Töne, so faßt sie das Ohr nicht auf. Kann man sie nicht auffassen, so wird man zerstreut und durch Zerstreung ärgerlich. Darum: sowohl zu rauschende als auch zu leise, sowohl zu hohe als auch zu tiefe Musik treffen nicht den rechten Ton.

Was heißt den rechten Ton treffen? Die mittlere Lage ist der rechte Ton der Musik. Was heißt die mittlere Lage? Wenn die Größe der Instrumente ein Kün nicht übersteigt und ihre Schwere nicht über ein Schi hinausgeht: das ist die mittlere Lage der Größe und der Schwere³³⁾. Die Tonika der gelben Glocke ist die Grundlage der musikalischen Töne³⁴⁾. Sie hält die Mitte zwischen Höhe und Tiefe. Wenn man den rechten Ton in der rechten Weise hört, so stellt sich eine harmonische Stimmung ein. Das ist der Zustand, wo die Heiterkeit nicht zu groß ist,

³³⁾ Ein Kün ist 30 Pfund, ein Schi ist 120 Pfund. Die musikalischen Röhren dienen gleichzeitig als Grundlage für die Hohlmaße. Uebrigens scheint im Text etwas zu fehlen, da nur die Grenzen nach oben, nicht aber nach unten angegeben sind.

³⁴⁾ Die gelbe Glocke (Huang Tschung) ist die erste der zwölf chinesischen Tonarten. Die Tonika Kung ist der erste Ton dieser Tonart. Auf europäische Verhältnisse übertragen würde es der Ton c der c-Dur Tonleiter sein.

sondern ein harmonisches Gleichmaß vorhanden ist. Darum ist die Musik eines wohlgeordneten Zeitalters ruhig und heiter und die Regierung gleichmäßig. Die Musik eines unruhigen Zeitalters ist aufgeregt und grimmig, und seine Regierung ist verkehrt. Die Musik eines verfallenden Staates ist sentimental und traurig, und seine Regierung ist gefährdet. Stets ist die Musik in Wechselwirkung mit der Regierungsart und beeinflusst die Gebräuche und mildert die Sitten. Wenn die Sitten gefestigt sind, so vermag die Musik sie zu beeinflussen. Darum genügt es in einem Zeitalter, da Ordnung herrscht, die Musik eines Landes zu beobachten, um seine Sitten zu kennen; seine Regierung zu beobachten, um seinen Herrscher zu kennen. Darum haben die alten Könige die Musik dazu benützt, ihren Kultureinfluß zum Ausdruck zu bringen. Im reinen Tempel wird eine Harfe benützt mit roten Saiten und zarten Tönen. Nach jedem Vers, der gesungen wird, folgen drei Seufzer, das zeigt, daß es noch etwas Höheres gibt als Klangschönheit³⁵⁾. Beim großen Opfer ist es Sitte, daß der dunkle Kelch vorangestellt wird und rohe Fische auf der Platte dargebracht werden. Die große Fleischsuppe ist ungemischt, denn es gibt noch etwas Wichtigeres als den Geschmack³⁶⁾. Darum waren die alten Könige bei der Schaffung von Sitte und Musik nicht nur darauf aus, Ohr und Auge zu ergötzen und die Lüste von Mund und Magen zu befriedigen, sondern ihre Absicht war es, die Menschen zu lehren, ihre Zu- und Abneigungen zu mäßigen und vernunft- und pflichtgemäß zu wandeln.

ALTE MUSIK

Die Ursprünge der Musik liegen weit zurück; man darf sie nicht in Verfall geraten lassen.

³⁵⁾ Der reine Tempel ist der Tempel des Wen Wang. Die durch die Musik zum Ausdruck gebrachten Stimmungen haben etwas Unaussprechliches, das noch über die Ausdrucksfähigkeit der Töne hinausgeht. Auf europäische Verhältnisse übertragen, wäre hier etwa an die letzte Musik Beethovens zu denken.

³⁶⁾ Beim großen Ahnenopfer werden verschiedene Weinsorten geopfert. Die heiligste davon ist der sogenannte dunkle Wein, d. h. Wasser. Diese Gabe, ebenso wie die rohen Fische und die ungemischte Brühe sind Ueberreste der Bräuche einer alten Zeit. Sie wurden später auch noch beibehalten, um der Bedeutung des Ursprünglichen Ausdruck zu verleihen.

Es gibt Musik, die maßvoll ist, und solche, die übertrieben ist. Es gibt Musik, die einfach ist, und solche, die ausschweifend ist. Dem Würdigen dient sie zum Gedeihen, dem Untüchtigen gereicht sie zum Untergang.

In uralten Zeiten herrschte Tschu Siang Schi³⁷⁾ über die Welt. Damals bliesen viele Winde, die Kraft des Lichts sammelte sich, und alle Dinge lösten sich auf, die Früchte und Samen wurden nicht reif. Da machte Schi Ta die fünfsaitige Harfe, um die Kraft des Dunklen herbeizurufen und die Lebewesen alle zu festigen.

Die Musik des Herrschers Ko T'ian Schi bestand darin, daß drei Männer einen Kuhschwanz zogen und mit Füßen stampften und so acht Verse sangen³⁸⁾. Der erste Vers redete über die Behandlung des Volks, der zweite über die Pflege des Geflügels, der dritte über Förderung von Kräutern und Bäumen, der vierte über die Bemühung um die fünf Feldfrüchte, der fünfte über die Achtung vor den Regeln des Himmels, der sechste über die Begründung von Werken eines Herrschers, der siebente über die Benützung der Kraft der Erde, der achte über allgemeine Verwendung sämtlicher Vögel und Tiere.

Im Anfang des Herrschers T'ao T'ang³⁹⁾ staute sich die dunkle Kraft in hohem Grade und sammelte sich in der Tiefe. Der Lauf des Lichts wurde gehemmt, so daß es sich nicht mehr der Ordnung nach auswirken konnte. Die Stimmung des Volkes wurde trübe und träge. Die Sehnen und Knochen entspannten sich und gehorchten nicht mehr. Da erfand er den Tanz, um die Leute wieder zur Bewegung anzuleiten.

Vor alters befahl Huang Ti dem Ling Lun die Tonleiterpfeifen zu verfertigen. Ling Lun ging vom Westen des Ta-Hia-Gebirges und kam zum Norden des Yüan-Yü-Berges. Da nahm er Bambus aus dem Tale Hiä Hi und

³⁷⁾ Ein Fürst aus der Zeit der drei Erhabenen, San Huang.

³⁸⁾ Es handelt sich bei dieser Musik wohl um alte, vegetative Zaubertänze, wie sie zur totemistischen Zeit auch anderwärts üblich waren.

³⁹⁾ Es handelt sich hier wohl um eine Textverderbnis für Yin K'ang, da T'ao T'ang so viel wie Yau, der viel später gelebt hat, während Yin K'ang auch ein Herrscher aus der Zeit der drei Erhabenen war.

benützte diejenigen, deren Hohlräume dick und gleichmäßig waren, und hieb sie zwischen zwei Knoten ab. Ihre Länge betrug drei Zoll neun Linien⁴⁰⁾. Er blies auf ihnen und bestimmte, daß dies die Tonika der Tonleiter Huang Tschung sein solle. Er blies darauf und sprach: Das stimmt! Darauf machte er die zwölf Pfeifen. Da er am Fuße des Yüan-Yü-Berges den männlichen und weiblichen Phönix (Fong Huang) singen hörte, unterschied er danach die zwölf Tonarten. Aus dem Gesang des männlichen machte er sechs, und aus dem Gesang des weiblichen machte er auch sechs, die alle mit der Tonika der Tonleiter Huang Tschung sich erzeugen ließen. Darum heißt es: Die Tonika der Huang Tschung ist der Grundton der ganztonigen und abgeleiteten Tonleitern⁴¹⁾.

Huang Ti befahl außerdem dem Ling Lun zusammen mit Yung Tsiang zwölf Glocken zu gießen, die die harmonischen fünf Töne der Tonleiter ergeben, um eine herrliche Musik auszuführen. Im mittleren Frühlingsmonat am Tage I Mao, als die Sonne im Zeichen K'ui stand, wurde sie zum ersten Male aufgeführt und erhielt den Namen Hiän Ts'i.

Der Herrscher Tschuan Hü wurde geboren am Wasser Jo und ließ sich endgültig nieder in K'ung Sang. Darauf bestieg er den Sitz des Herrschers, und da er mit dem Himmel übereinstimmte, so wehten die Winde genau aus ihren Richtungen. Ihr Ton klang wie Hi Hi, Ts'i Ts'i, Ts'iang Ts'iang. Der Herrscher Tschuan Hü liebte ihren Ton und befahl dem fliegenden Drachen (Fe Lung), sie nachzuahmen und die Töne der acht Winde zu gestalten⁴²⁾. Er nannte diese Musik die Aufnahme der Wolken, und man benützte sie, um dem höchsten Gott zu opfern. Auch befahl er dem Salamander (T'o), den Musikmeistern den Takt zu geben. Salamander

⁴⁰⁾ Nach anderen Angaben ist der Grundton nach Huang Tschung neun Zoll lang. Eine vorgeschlagene Auskunft ist folgende: Die Länge des Grundtons von Huang Tschung beträgt nach dem Maß der Ts'in-Dynastie acht Zoll eine Linie; die Länge der daraus abgeleiteten Ying Tschung vier Zoll zwei Linien, so daß die Differenz drei Zoll neun Linien betrüge.

⁴¹⁾ Vergl. Anm. 22.

⁴²⁾ Die acht Winde sind die Einflüsse der acht Diagramme (Pa Kua), die nach den Himmelsrichtungen der Windrose angeordnet werden.

hockte nieder und schlug mit seinem Schwanz auf seinen Bauch. Es klang wie Yang Yang.

Der Herrscher Ku befahl dem Hiän He, Gesänge zu komponieren. Auch war Tschui da, der fertigte Handtrommeln und Pauken, Glocken und Klingsteine, Flöten und Oboen, Klappern und Rasseln, kleine Trommeln und Hammerglocken an. Der Herrscher Ku ließ dann die Leute in die Hände klatschen, die Trommeln rühren, die Glocken und Klingsteine anschlagen, die Flöten und Pfeifen blasen und schließen mit der Rassel und Klapper. Dadurch veranlaßte er den Vogel Fong im Himmel im Takt umherzufliegen. Der Herrscher Ku war sehr erfreut darüber, und die Musik diente zur Sicherung des Einflusses des Herrschers.

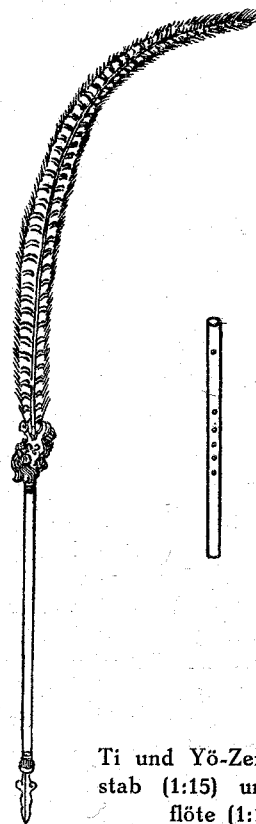
Als der Herrscher auf den Thron kam, da befahl er dem Tschü, Musik zu machen. Tschü ahmte die Töne der Wälder und Bachtäler nach in seinem Gesang. Er spannte Hirschleder über ein irdenes Gefäß und trömmelte darauf. Er strich den Klingstein und schlug den Klingstein, daß er klang wie der nephritene Klingstein des höchsten Gottes und alle Tiere sich im Takt danach bewegten. Der blinde Greis⁴³⁾ teilte die fünfsaitige Leier in die fünfzehnsaitige Leier. Er nannte sie Ta Tschang und benützte sie beim Opfer für den höchsten Gott. Als Schun zur dauernden Regierung kam, da teilte er die Leier, die der blinde Greis gemacht hatte, und vermehrte sie um acht Saiten, so daß daraus die 23saitige Leier wurde.

Der Herrscher Schun befahl dem Tschü⁴⁴⁾, die neunfache Schao-, sechsfache Liä- und sechsfache Ying-Musik zu machen und des Herren Tugend zu preisen.

Als Yü eingesetzt war, mühte und sorgte er sich um die Welt. Tag und Nacht gönnte er sich keine Ruhe. Er regulierte die großen Ströme, drainierte die Anschwemmungen, meißelte das Drachentor aus und leitete die Wasser nach unten ab, so daß der Gelbe Fluß sein festes Bett bekam. Er regelte die drei Kiang-Ströme und die fünf Seen und leitete sie nach dem Osten ab, um die Men-

gen des Volkes zu fördern. Darauf befahl er dem Kao Yao, die neun Sätze der Hia-Yüo-Musik zu machen, um seine Werke ins Licht zu setzen.

Als T'ang aus dem Hause Yin auf den Thron kam, da war der letzte Herrscher aus dem Hause Hia⁴⁵⁾ vom rechten Pfad gewichen. Er behandelte die Volksmengen mit Grausamkeit, beraubte die Fürsten und wich von



Ti und Yö-Zeremonienstab (1:15) und Tanzflöte (1:10).

den festen Maßen und Geleisen ab. Die ganze Welt empörte sich dagegen. Darauf führte T'ang die Kriegsmacht von sechs Provinzen heran, um die Schuld des Kiä zu bestrafen. Das große Werk kam zur Vollendung, und die Volksmassen hatten Ruhe. Da befahl T'ang dem I Yin die Ta-Huo-Musik und den Morgentaugesang (Schen Lu) zu machen, die neunfache Schao und sechs-

⁴³⁾ Der blinde Greis Ku Sou ist der Vater Schun's.

⁴⁴⁾ Im Schü King heißt der Musikmeister des Schun: K'ui; mit dem Herrn ist hier Schun gemeint.

⁴⁵⁾ Gemeint ist Kiä.

fache Liä-Musik in Ordnung zu bringen, damit man seine Güte sehen könnte.

Als der König Wen von K'schou am Fuß des Berges K'i weilte, da wandten sich die Fürsten von den Verruchtheiten⁴⁶⁾ des Königs von Yin ab und halfen dem König Wen. San I Schong sprach: Yin ist für die Strafe reif. Aber der König Wen war nicht damit einverstanden. Da machte T'an, der Fürst von Tschou, ein Lied, das hieß:

Der König Wen ist droben
Und strahlt im Himmelsglanz,
Ein altes Land ist Tschou wohl,
Doch sein Beruf ist neu⁴⁷⁾.

Damit pries er die Tugend des Königs Wen.

Als König Wu den Thron bestieg, da kämpfte er Yin mit sechs Heeren, und noch ehe die sechs Heere dessen Hauptstadt erreicht hatten, schlug er ihn mit der Vorhut auf der Ebene des Hirtenfeldes (Mu Yä). Als er zurückkehrte, brachte er die abgeschnittenen Ohren der Ueberwältigten im königlichen Ahnentempel dar und befahl dem Fürsten von Tschou die große Wu-Musik zu machen. Als der König Tsch'eng auf den Thron kam, da machten die Leute von der vertriebenen Yin-Dynastie einen Aufruhr. Der König befahl dem Herzog Tschou hinzugehen, um sie zu bestrafen. Die Leute von Schang (Yin) hatten Elefanten gezähmt, um die Barbaren des Ostens einzuschüchtern. Der Fürst von Tschou folgte ihnen mit seinem Heer und vertrieb sie bis südlich des Großen Flusses (Yangtsekiang). Darauf machte er die Musik der drei Elefanten (San Siang), um seine Tugend zu preisen.

So liegen die Ursprünge der Musik weit zurück, und nicht ein einzelnes Geschlecht hat sie erschaffen.

⁴⁶⁾ Die drei Verruchtheiten des Königs Dschou Sin sind sein Verhalten gegen Pi Kan, dem er das Herz ausreißen ließ, und daß er dem alten Manne Ts'ai die Beine entzweischlagen ließ und einer Frau in guter Hoffnung den Leib aufschneiden ließ.

⁴⁷⁾ Dieses Lied ist nach dem Tode des Königs Wen verfaßt.

DIE TONARTEN

Huang Tschung erzeugt Lin Tschung, Lin Tschung erzeugt T'ai Ts'u. T'ai Ts'u erzeugt Nan Lü. Nan Lü erzeugt Ku Siän. Ku Siän erzeugt Ying Tschung. Ying Tschung erzeugt Sui Ping. Sui Ping erzeugt Ta Lü. Ta Lü erzeugt I Tso. I Tso erzeugt Kia Tschung. Kia Tschung erzeugt Wu I. Wu I erzeugt Tschung Lü.

Wenn man die drei Drittel der Röhren der erzeugenden Tonart um ein Drittel verlängert, so ist die Tonart nach oben hin erzeugt. Wenn man die drei Drittel der Röhren der erzeugenden Tonart um ein Drittel verringert, so ist die Tonart nach unten hin erzeugt. Die Tonarten Huang Tschung (f), Ta Lü (fis), T'ai Ts'u (g), Kia Tschung (gis), Ku Siän (a), Tschung Lü (ais), Sui Ping (h) sind obere. Die Tonarten Lin Tschung (c), I Tso (cis), Nan Lü (d), Wu I (dis), Ying Tschung (e) sind untere⁴⁸⁾.

Zur Zeit der großen Heiligen, als höchste Vernunft auf Erden herrschte, war der Atem von Himmel und Erde in Einklang und erzeugte die Winde. Immer wenn die Sonne an einen bestimmten Punkt kam, gab der Mond dem Wind einen Klang und auf diese Weise wurden die zwölf Tonarten erzeugt. Im mittleren Wintermond ist der Tag am kürzesten, dadurch wurde Huang Tschung erzeugt. Der letzte Wintermond erzeugte Ta Lü, der erste Frühlingsmond erzeugte T'ai Ts'u, der mittlere Frühlingsmond erzeugte Kia Tschung, der letzte Frühlingsmond erzeugte Ku Siän, der erste Sommermond erzeugte Tschung Lü. Im mittleren Sommermond ist der Tag am längsten, dadurch wird Sui Ping erzeugt. Der letzte Sommermond erzeugte Lin Tschung, der erste Herbstmond erzeugte I Tso, der mittlere Herbstmond erzeugte Nan Lü, der letzte Herbstmond erzeugte Wu I, der erste Wintermond erzeugte Ying Tschung. Wenn der Windatem von Himmel und Erde im rechten Verhältnis ist, so bestimmen sich die zwölf Tonarten. Im Monat der Huang Tschung-Tonart⁴⁹⁾ tut man keine Erdarbeit. Man hütet sich, Zugedecktes

⁴⁸⁾ Vergl. Anm. 22.

⁴⁹⁾ Elfter Monat, Mittwinter.

aufzudecken, um den Himmel fest und die Erde verschlossen zu halten, da sonst die Kraft des Lichtens sich zerstreuen würde.

Im Monat der Ta Lü⁵⁰⁾ ist die Zahl der Monate zu Ende. Das Jahr fängt wieder an, sich zu erheben, und die Bauern haben nichts zu tun. Im Monat der T'ai Ts'u⁵¹⁾ beginnt die Kraft des Lichtens sich wieder zu erzeugen, Kräuter und Bäume beginnen sich zu regen. Die Bauern erhalten den Befehl, die Erde durchzupflügen, damit ja keiner die Zeit versäumt.

Im Monat der Kia Tschung⁵²⁾ ist Freigebigkeit, Segen, Eintracht und Friede am Platz. Man übe Milde und meide die Strafen. Es sollen ja keine Dinge unternommen werden, die der Menge der Lebenden schaden⁵³⁾.

Im Monat der Ku Siän⁵⁴⁾ stelle man die Verbindung der Straßen und Wege her; man bessere und säubere die Gräben und Kanäle. Wenn man diese Befehle ausführt, so werden wohlthätige Lüfte hereinströmen.

Im Monat der Tschung Lü⁵⁵⁾ soll man keine Mengen ansammeln. Man soll die Ackergeschäfte beaufsichtigen und ermutigen. In diesem Monat wachsen Kräuter und Bäume. Man soll die Leute nicht unzufrieden machen⁵⁶⁾.

Im Monat der Sui Ping⁵⁷⁾ ist die Kraft des Lichtens oben. Man gebe den Starken Ruhe und nähre die Jungen. Wenn die Regierung nicht ruhig ist, so vertrocknen Pflanzen frühe.

Im Monat der Lin Tschung⁵⁸⁾ sind die Pflanzen in voller Entfaltung. Die Kraft des Dunkeln ist im Begriff, ihren tödlichen Einfluß zu beginnen. Man unternehme keine großen Angelegenheiten, um so die Kraft des Lichtens zu stärken.

Im Monat der I Tso⁵⁹⁾ ordne man die Gesetze

⁵⁰⁾ Zwölfter Monat.

⁵¹⁾ Erster Monat. Sechsendvierzig Tage nach dem Wintersolstitiz ist der Frühlingsanfang (Li Tschung), der in diesen Monat fällt.

⁵²⁾ Zweiter Monat.

⁵³⁾ Gemeint sind Kriege u. s. f.

⁵⁴⁾ Dritter Monat. Da der Frühjahrsregen um den Weg ist, muß man die Wasserstraßen in Ordnung bringen.

⁵⁵⁾ Viertes Monat.

⁵⁶⁾ Dadurch, daß man Fronarbeiten anordnet, die dem Landbau hinderlich wären.

⁵⁷⁾ Fünftes Monat.

⁵⁸⁾ Sechstes Monat.

⁵⁹⁾ Siebter Monat.

und setze die Strafen fest. Man hebe Krieger aus und schleife die Waffen. Man rotte die Ungerechten aus, um die Schwachen und Fremdlinge zu schützen.

Im Monat der Nan Lü⁶⁰⁾ kriechen die Winterschläfer in ihre Höhlen. Die Ernte wird gesammelt und die Vorräte eingebracht. Niemand darf es wagen, träge und lässig zu sein, jeder muß darauf aus sein, so viel zu tun, als er kann.

Im Monat der Wu I⁶¹⁾ werden die Uebeltäter hingerichtet, den Gesetzen entsprechend unbittlich. Man lasse keine Prozesse in der Schwebe, sondern bringe die vorhandenen zum Abschluß.

Im Monat der Ying Tschung⁶²⁾ ist die Kraft des Lichtens und Dunkeln in ihren Wirkungen gehemmt. Das Jahr schließt, und es wird Winter. Man ordnet die Trauerbräuche und richtet den Sinn des Volks auf das Ende.

ANFÄNGE DER MUSIK

K'ung Kia, ein Herrscher aus dem Hause Hia, ging einst auf die Jagd im Tung Yang Fugebirge. Da erhob sich ein großer Sturm, und es wurde ganz finster. K'ung Kia verirrt sich und kam in ein Bauernhaus, wo eben ein Kind zur Welt gekommen war. Jemand sprach: „Der Herrscher ist gekommen, das ist ein glücklicher Tag; das Kind wird sicher großes Glück haben.“ Ein anderer sagte: „Das Kind ist diesem Glück nicht gewachsen, es wird sicher Unglück haben.“ Der Herrscher nahm das Kind mit sich nach Hause und sprach: „Ich will es als meinen Sohn erziehen; wer wird es dann wagen, ihm Unglück zuzufügen?“ Als das Kind herangewachsen war, da brach beim Versetzen eines Zeltes eine Stange, und eine Axt schlug ihm den Fuß ab. Darauf wurde er Türhüter⁶³⁾. K'ung Kia sprach: „Ach, wie rasch das Schicksal schreitet!“ Darauf machte er das Lied vom Axthieb. Das ist der wirkliche Anfang der östlichen Musik.

Als Yü seine großen Werke ausführte, da sah er das Mädchen vom T'u Schan-Berg.

⁶⁰⁾ Achter Monat.

⁶¹⁾ Neunter Monat.

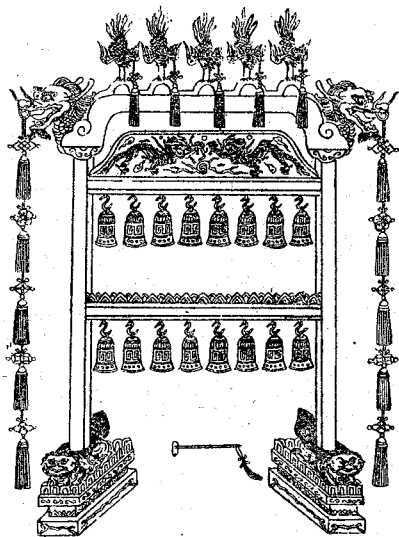
⁶²⁾ Zehnter Monat.

⁶³⁾ Zu Türhütern wurden im Altertum Leute ohne Füße benützt. Das Unheil war also eingetroffen.

Ehe Yü noch mit ihr zusammengewesen war, mußte er fort, um die südlichen Gegenden zu besichtigen. Da nahm das Mädchen vom T'u Schan ihre Dienerin mit sich und wartete auf den Yü im Süden des T'u Schan-Berges. Das Mädchen machte ein Lied, das hieß: „Ach! Ich warte auf ihn!“ Das war der Anfang der südlichen Musik.

Die Herzöge von Tschou und Schao sammelten Lieder dieser Stimmung und nannten sie: Süden von Tschou und Süden von Schao.

Der König Tschao von Tschou machte sich auf, um den Staat Tsch'u zu bekämpfen. Sin



Pien Tschung = Glockenspiel (1:40).

Yü Mi, ein Mann von großer Gestalt und vieler Kraft, stand dem König zur Rechten im Kriegswagen. Auf der Rückkehr zerbrach beim Ueberschreiten des Han-Flusses die Brücke. Da fiel der König und der Herzog Ts'ai in den Han-Fluß. Sin Yü Mi rettete den König und brachte ihn ans nördliche Ufer⁶⁴⁾. Darauf kehrte er zurück und rettete auch den Herzog Ts'ai. Der Herzog von Tschou er-

⁶⁴⁾ Nach dem Kommentar des Tso Tschuan leimten die Leute am Han-Fluß ein Schiff zusammen. Das Schiff löste sich im Wasser auf, und der König ertrank. Diese Ueberlieferung stimmt mit der vorliegenden nicht überein. Rechts im Kriegswagen stand der Lanzenkämpfer, links der Bogen. Herzog Ts'ai war mit im Wagen.

wartete ihn im Westen, verlieh ihm infolge seiner Tapferkeit den Titel eines Herzogs Tsch'ang.

Yin Tschong Kia war früher nach dem westlichen Gelben Fluß übergesiedelt, doch dachte er sehnsuchtsvoll seiner alten Heimat. Das ist der wirkliche Anfang der westlichen Musik. Der Herzog Tsch'ang nun setzte diese Musik fort, als er am Westberg weilte. Der Herzog Mu von Ts'in bediente sich dieser Stimmung, um die Anfänge der Musik von Ts'in zu schaffen.

Der Herrscher von Yu Sung hatte zwei schöne Töchter. Er baute für sie einen neun Stockwerke hohen Turm. Wenn sie aßen oder tranken, wurde immer Musik gemacht. Da sandte der Herr⁶⁵⁾ eine Schwalbe, um nach ihnen zu sehen. Ihr Gesang klang wie: ai, ai. Die beiden Mädchen hatten eine Freude daran und fingen sie. Sie deckten sie mit einem Nephritkörbchen zu. Nach einer Weile hoben sie es wieder auf und sahen nach ihr. Die Schwalbe hatte zwei Eier gelegt, dann flog sie nach Norden weg und kam nicht wieder. Die beiden Mädchen sangen ein Lied, das hieß: „Schwalbe, Schwalbe, du bist fortgeflogen.“ Das wurde dann der Anfang der nordischen Musik.

Alle Musik wird geboren im Herzen des Menschen. Was das Herz bewegt, das strömt in Tönen aus; und was als Ton draußen erklingt, das beeinflußt wieder das Herz drinnen. Darum, wenn man die Töne eines Landes hört, so kennt man seine Bräuche. Prüft man seine Bräuche, so kennt man seine Gesinnung. Schaut man seine Gesinnung, so kennt man seine Art. Blüte und Untergang, Würdigkeit und Unwürdigkeit, edle und gemeine Gesinnung, alles drückt sich in der Musik aus und läßt sich nicht verbergen. Darum heißt es: Tief ist der Einblick, den die Musik gewährt.

Ist das Erdreich dürrig, so wachsen Kräuter und Bäume nicht; ist das Wasser trübe, so werden Fische und Schildkröten nicht groß.

⁶⁵⁾ Der Herr ist der Gott des Himmels. Er sandte eine Schwalbe, die ein Ei legte, das die Tochter des Herrn von Yu Sung schluckte, worauf sie den Siä, den Ahnherrn der Schang-Dynastie gebar, wie es im Buch der Lieder heißt: Der Himmel sandte die schwarze Schwalbe herab und erzeugte so Schan.

Ist die Zeit unrein, so sind die Sitten verwirrt und die Musik wird unsittlich. Das sind die Töne von Tschong und We⁶⁶⁾ und die Musik unter den Maulbeeren.

Diese Musik ist es, die Staaten, die in Verwirrung sind, lieben und an der sich Menschen verfallener Tugend freuen. Wenn unreine und sittenverderbende Musik aufkommt, so bewirkt sie unreinen Geist und schlechte Gesinnungen. Durch diese Wirkung werden alle Arten von Lastern und Schlechtigkeiten geboren. Darum kehrt der Edle zum rechten Weg zurück und pflegt seine Tugend. Aus reiner Tugend entströmt reine Musik. Durch die Harmonie der Musik bewirkt er Ordnung. Ist die Musik harmonisch, so schätzt das Volk das Rechte.

DIE GRUNDLAGEN DER MUSIK

Will man höchste Musik sehen, so ist es sicher in Ländern, wo höchste Ordnung herrscht. Wo edle Sitten walten, da waltet edle Musik, wo dürftige Sitten walten, da waltet auch dürftige Musik. In unordentlichen Zeitaltern ist die Freude zügellos. Heute schließt man Fenster und Türen und lärmt im Hause, daß es Himmel und Erde erschüttert.

Zur Zeit des Vollenders T'ang wuchs eine Ähre vor dem Schloß. Abends kam sie hervor, und am nächsten Morgen war sie so dick, daß man sie mit beiden Händen eben umfassen konnte⁶⁷⁾. Der Großastrolog bat, das Orakel nach der Ursache befragen zu dürfen. T'ang wies die Orakelpriester zurück und sprach: „Ich habe gehört, daß günstige Zeichen Vorboten des Glückes sind. Sieht man günstige Zeichen, aber handelt nicht gut, so trifft das Glück nicht ein. Ungünstige Zeichen sind Vorboten des Unglücks. Sieht man ungünstige Zeichen, aber handelt gut, so trifft das Unglück nicht ein.“ Darauf eröffnete der König frühe seine Hofhaltung und zog sich erst in später Nacht zurück. Er fragte nach den Kranken und trauerte mit den Trauernden. Er übte sich im Wohltun und half dem

⁶⁶⁾ Vor denen Konfuzius gewarnt hat.

⁶⁷⁾ Nach anderen Quellen fand dieses Zeichen unter T'ai Mou, dem fünften Nachkommen des T'ang, statt.

Volk. Nach drei Tagen war die Ähre verschwunden. Darum: das Unglück ist's, worauf das Glück sich stützt, das Glück ist es, worauf das Unglück lauert. Das aber sieht der Weise allein. Wie sollte die große Masse die Keime verstehen! Der König Wen von Tschou hatte acht Jahre über sein Land regiert. Da lag einstmals im sechsten Monat der König Wen krank darnieder fünf Tage lang, als die Erde ringsum erbehte. Doch erstreckte sich das Erdbeben nicht über die königliche Hauptstadt hinaus. Die Diener nahten sich ihm alle bittend und sprachen: „Wir haben gehört, daß Erdbeben sich um des Herrschers willen ereignen. Nun ist der König seit fünf Tagen krank, und die Erde bebte; doch nirgends erstreckte sich das Erdbeben über die Hauptstadt von Tschou hinaus. Darum sind alle Beamten besorgt und sprachen, man möge das Unglück abwälzen.“ Der König Wen sprach: „Wie kann es denn abgewälzt werden?“ Sie erwiderten: „Wenn wir die Sache ins Werk setzen und die Massen aufbieten, um die Mauern der Hauptstadt zu erhöhen, so läßt es sich vielleicht abwälzen.“ Der König Wen sprach: „Es geht nicht an. Wenn der Himmel unheilvolle Zeichen schickt, so geschieht es, um die Schuldigen zu bestrafen. Ich habe sicher irgendwelche Schuld auf mir, daß der Himmel mich auf diese Weise straft. Wenn ich nun die Sache ins Werk setzen wollte und die Massen aufbieten, um die Mauern der Hauptstadt zu erhöhen, so würde ich meine Sünden verdoppeln. Es geht nicht an! (Der König Wen sprach:) Ich will meinen Wandel bessern und noch mehr Gutes tun, anstatt das Unglück zu vermeiden.“ Darauf beobachtete er aufs sorgfältigste alle Formen. Er ordnete die Abzeichen in Leder und Fellen im Verkehr mit den Lehensfürsten. Er überlegte sich aufs genaueste seine Befehle und Verordnungen. Durch Geschenke von Nephrit und Seide ehrte er die Helden, er ordnete ihren Rang an und teilte die zu verleihenden Gebiete ein, um damit die Schar seiner Beamten zu belohnen. Nicht lange darauf, da genas er von seiner Krankheit. Acht Jahre hatte der König Wen auf dem Thron gesessen, als die Erde bebte. Nach dem Erdbeben regierte er noch 43 Jahre. 51 Jahre hatte der König Wen das Reich verwaltet,

als er starb. Auf diese Weise ist der König Wen dem Uebel entgegengetreten und hat die bösen Vorzeichen zunichte gemacht.

Zur Zeit des Herzogs King von Sung erschien der Feuerstern⁶⁸⁾ im Sternbild des Herzens. Der Herzog geriet in Furcht; er berief den Tsi We, befragte ihn und sprach: „Der Feuerstern ist im Herzen, was hat das zu bedeuten?“ Tsi We sprach: „Der Feuerstern bedeutet Strafe des Himmels. Das Herz ist das Gebiet von Sung; Unheil droht dem Fürsten. Allein es kann abgewandt werden auf den Kanzler.“ Der Herzog sprach: „Mit dem Kanzler zusammen regiere ich mein Land; wollte ich durch diese Abwendung ihn zu Tode bringen, so wäre das unheilvoll.“ Tsi We sprach: „Dann läßt es sich auf das Volk abwälzen.“ Der König sprach: „Wenn das Volk stirbt, wen soll ich dann beherrschen? Lieber will ich allein sterben.“ Tsi We sprach: „Dann mag man es auf die Jahresernte abwälzen.“ Der Herzog sprach: „Wird die Ernte beschädigt, so kommt das Volk in Hungersnot; leidet das Volk Hunger, so stirbt es. Wenn ich als Fürst mein Volk töten wollte, um mich selbst am Leben zu erhalten, wie verdiente ich da noch den Namen eines Fürsten? Das ist nun einmal mein Schicksal, ich will es tragen. Ihr braucht nicht weiter zu reden.“ Da zog sich Tsi We zurück, mit dem Gesicht dem Fürsten zugewandt. Er verneigte sich und sprach: „Ich habe von Euer Hoheit hienieden drei Worte höchster Güte gehört, da wird der Himmel Eure Hoheit sicher dreifach belohnen. Heute abend noch wird der Feuerstern um drei Himmelshäuser⁶⁹⁾ weiterrücken und Euer Hoheit Leben um 21 Jahre verlängern.“ Der Herzog sprach: „Woher wißt Ihr das?“ Er erwiderte: „Wer dreimal hintereinander Gutes redet, wird sicher dreimal hintereinander belohnt und der Feuerstern rückt um drei Häuser weiter. In jedem Haus sind sieben Sternbilder, und wenn er weiter rückt, so

⁶⁸⁾ Der Feuerstern ist Mars. Er galt als die Essenz des Feuers. Das Sternbild des Herzens ist der Skorpion, der am Himmel das Gebiet von Sung repräsentierte. Es handelt sich jedoch hier offenbar um einen Kometen.

⁶⁹⁾ Die achtundzwanzig Mondhäuser der Sternbilder der Ekliptik werden in vier Himmelshäuser oder Quadranten eingeteilt, je zu sieben Sternbildern.

bedeutet es sieben Jahre. Dreimal sieben sind einundzwanzig. Darum sage ich, Euer Hoheit Leben werde um 21 Jahre verlängert. Ich bitte an den Stufen des Throns verharren zu dürfen, um das Ereignis zu erwarten. Rückt der Feuerstern nicht weiter, so bitte ich sterben zu dürfen.“ Der Herzog sprach: „Es sei!“ Und richtig rückte an jenem Abend der Feuerstern drei Häuser weiter.

VERSTÄNDNIS DER WELTORDNUNG

Die fünf Herrscher haben das höchste Verständnis der Musik erreicht. Ein Herrscher eines ungeordneten Staates aber, der keine Ahnung hat von Musik, ist ein gemeiner Herrscher. Während der Himmel ihm die Herrschaft verliehen hat, hat er das Wesen der Herrschaft noch gar nicht begriffen. Ein solcher ist sehr zu bemitleiden. Er gleicht einem Manne, der in einem falsch orientierten Zimmer richtig sitzen wollte. Was er für richtig hält, ist (infolge der Lage des Zimmers) gerade verkehrt.

Alles Leben wird nicht durch eine einzelne Kraft geschaffen; alles Wachstum wird nicht durch eine einzige Funktion bewirkt; alle Vollendung ist nicht das Werk eines einzelnen Körpers. Darum, wer alles Verkehrte anhäuft, den wird sicher das Unglück treffen. Dann kommen Wind und Regen nicht zur rechten Zeit; dann fällt der süße Regen nicht, dann kommen Schnee und Reif nicht, wenn es Zeit ist; Hitze und Kälte kommen nicht, wenn sie sollen; das Dunkle und das Lichte verliert seine Ordnung; die vier Jahreszeiten ändern ihre festen Termine, die Menschen werden ausschweifend, vergeuden ihre Kraft und halten nicht fest; Vögel und Tiere haben Fehlgeburten und gedeihen nicht; Bäume und Kräuter bleiben klein und wachsen nicht, das Korn verdorrt und wird nicht reif. Wenn das die Wirkungen sind, was ist dann von dem Musikverständnis eines solchen Fürsten zu denken?

In einer vollkommen ungeordneten Kultur sind Fürst und Diener gegenseitige Feinde, Alter und Jugend töten einander, Vater und Sohn sind kaltherzig gegeneinander, Brüder verklagen einander, die intimsten Freunde arbeiten einander entgegen, Mann und Frau

betrügen einander. So mehrt sich Tag für Tag die Gefahr, und die Bande der Gesellschaft lösen sich auf. Die Gesinnung wird tierisch, das Laster und die Gewinnsucht wachsen, Pflicht und Vernunft werden vergessen.

Da treten Wolken auf in der Gestalt von Hunden, von Pferden, von weißen Schwänen und Wagenkolonnen. Oder sie haben die Gestalt eines Menschen mit blauem Gewand und rotem Kopf, der sich nicht bewegt. Sein Name heißt: der himmlische Widersacher. Oder sie haben die Gestalt einer aufgehängten Fahne und sind rot: das nennt man die Wolkenfahne. Oder sie haben die Gestalt einer Schar von Pferden, die sich bekämpfen: das nennt man die scheuen Pferde. Oder sie haben die Gestalt von vielen Blumen, die emporwachsen, oben gelb und unten weiß: das nennt man die Fahne des Tsch'i Yu. An der Sonne treten Zeichen auf, daß zwei Sonnen sich bekämpfen und sich auffressen⁷⁰⁾; daß Nebensonnen auf der Seite oder oben erscheinen, daß es Sonnenhöfe gibt oder Ohringe⁷¹⁾. Oder die Sonne verliert ihren Schein, oder sie wirft keinen Schatten, oder viele Sonnen stehen gleichzeitig am Himmel, oder der Tag verkehrt sich in Finsternis, oder bei Nacht ist es hell. Am Mond treten Zeichen auf, daß er bedrängt und aufgefressen wird⁷²⁾; daß er einen Hof und Ohringe hat; daß er schief und blind ist; daß vier Monde gleichzeitig aufgehen, daß zwei Monde gleichzeitig erscheinen, daß ein großer Mond einen kleinen über sich hat, daß es Mondfinsternisse gibt, daß er aufgeht und keinen Schein hat.

An den Sternen treten Zeichen auf, daß ein Feuerstern kommt⁷³⁾, oder ein Komet, oder eine Himmelsplanke, oder ein Himmelsbaum, oder ein Himmelsbambus, oder Himmels-

⁷⁰⁾ Sonnenfinsternis.

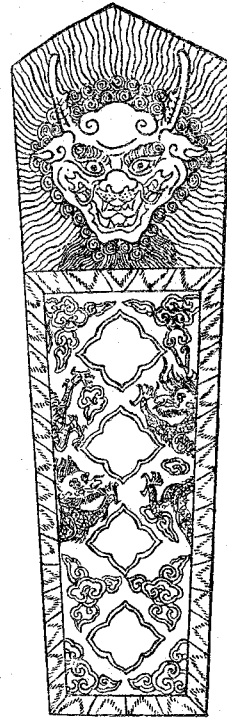
⁷¹⁾ Die chinesischen Zeichen bedeuten: Pe, wenn zu beiden Seiten der Sonne falsche Sonnen hervorkommen; wenn oberhalb der Sonne, so heißt es K'üo; wenn oberhalb der Sonne ein nach innen gekehrtes Bogenstück auftaucht, so heißt es K'üan (Krone), (im Text nicht erwähnt); wenn zu beiden Seiten nach innen gekehrte Bogenstücke auftauchen, so heißt es Erl (Ohring). Ein Sonnenhof heißt Yün.

⁷²⁾ Mondfinsternis.

⁷³⁾ Alles verschiedene Arten von Kometen.

blüten, oder ein Himmelsschild. Es gibt Diebssterne, kämpfende Sterne, Gaststerne⁷⁴⁾.

In der Luft zeigen sich folgende Erscheinungen: es gibt Luftströmungen, die oben nicht zum Himmel, unten nicht zur Erde gehören, solche, die oben breit, unten spitz zulaufend sind⁷⁵⁾, solche, die wie Wasserrücken sind, solche, die wie rauschende Bergwälder sind. Im Frühling steigen gelbe Dünste



Ts'i und Kan = Axt und Schild 1:10, für kriegerische Tänze.

auf, im Sommer schwarze, im Herbst blaue, im Winter rote.

An unheilbedeutenden Ereignissen kommen vor: daß bandartige Dinge geboren werden, daß Teufel den Menschen in den Rücken fahren, daß Hasen Fasanen gebären, daß Fasanen Kammwachteln erzeugen, Heuschrecken sammeln sich in der Hauptstadt, deren Ge-

⁷⁴⁾ Verschiedene Arten von Meteoren, Sternschnuppen, Sternschwänken.

⁷⁵⁾ Windhosen.